

Schlimmste war dieses stinkende Loch von Wohnung. Hätte ihm damals in Barcelona jemand gesagt, was aus ihm werden würde, hätte er das niemals geglaubt. Früher hatte Marc höchstens über solche gescheiterten Existenzen in seinen Reportagen geschrieben. Meist mit einem Touch Sarkasmus und Überheblichkeit. Erst seit seinem Absturz hatte er so was wie Demut gelernt.

Marc stand auf. Zum Schwindel gesellten sich starke Kopfstiche hinzu. Dabei hatte er nur Bier getrunken. Den Schnaps hatte er wegen des Termins weggelassen. Nichts zu trinken kam ihm nicht in den Sinn. Die Vögel machten bestialischen Lärm vor seinem Fenster, der nur von dem Quietschen der bremsenden Straßenbahn übertönt wurde. Marc stand auf und machte sich einen Kaffee. Er hätte nicht aufstehen müssen, denn von seinem Bett aus

war die Kochnische seiner Wohnung nur eine Armlänge entfernt.

Mit dem fertigen Kaffee setzte er sich auf die Bettkante. Mit jedem Schluck spürte er seine Lebenskräfte zurückkommen. Er schaute in die deprimierenden fünfunddreißig Quadratmeter seines Lebens.

Paula und er hatten geplant, gleich nach der Hochzeit Eigentum im Kölner Speckgürtel zu suchen. Das Kapital war da, und sie hatten sich bereits umgeschaut. Ein gutes Jahr später schlief er nun einsam neben dem Abwasch der letzten drei Tage. Immerhin rauchte er nicht in der Wohnung. Der gelbe Fleck an der Decke konnte also nicht von ihm sein. Er überlegte, ob ihn das jetzt freuen oder beunruhigen sollte, und zog die Jeans an, die er am Abend achtlos neben dem Bett abgestreift hatte.

Als Paula ihn vor die Tür gesetzt hatte,

dachte Marc noch, es sei nur eine Phase, eine Meinungsverschiedenheit zweier Liebenden. Er wusste, was er getan hatte, was aus ihm geworden war, aber er hätte nie gedacht, dass sie ihn wirklich verlassen würde. Als er damals nach dem Streit den Mietvertrag unterschrieben hatte, war ihm völlig egal gewesen, wo sein Übergangsquartier war, solange es ein Bett und eine Dusche hatte. Und die kleine Wohnung am Kölner Barbarossaplatz, die er im Internet gefunden hatte, war billiger, als in den überteuerten Kölner Hotels abzusteigen. Er hatte sie nicht mal besichtigt, so sicher war er sich, dass Paula ihn nach ein paar Tagen wieder nach Hause zurückholen würde.

Nach einer Katzenwäsche in dem grellgrünen, fensterlosen Badezimmer und dem Versuch, seine Frisur zu richten, verließ Marc seine Wohnung. Er schloss nie ab. Es erschien

ihm sinnlos, da jeder die dünne Holztür hätte auftreten können, wenn er hätte eindringen wollen. Und selbst wenn, was sollte man ihm schon stehlen? Das einzige von Wert war sein Laptop, und den trug er immer in seiner Umhängetasche bei sich.

Marc entschied, zu Fuß zu gehen, um noch ein wenig auszunüchtern. Nach dem Katastrophenjahr ohne Paula und nachdem seine Ersparnisse sich langsam dem Ende zugeneigt hatten, war er fest entschlossen, wieder in die Spur zu kommen. Auch wenn sein Ruf in der Branche beschädigt war, hatte er anfangs noch gedacht, ein Jahr würde reichen, um Gras über die Sache wachsen zu lassen.

Er zündete sich eine Zigarette an und passierte den Neumarkt. Schon jetzt schoben

sich die Leute hektisch aneinander vorbei, als hinge ihr Leben davon ab. Er fragte sich, wo sie alle so schnell hinwollten. Vermutlich hatten sie alle einen Job. Dass er auch bald wieder einen haben würde, war kaum vorstellbar. Die ersten Bewerbungen hatte er noch voller Elan geschrieben. Doch je mehr Absagen er erhielt, desto klarer wurde ihm, dass sein Name in der Branche verbrannt war. Schlimmer als die 0815-Absagen, die er erhielt, waren Einladungen zu Vorstellungsgesprächen wie dem, welches er in wenigen Minuten haben würde. Die ersten Gespräche hatte er noch mit Charme und schicker Kleidung bestritten, doch dann bemerkte er, dass seine Einladungen immer nur Versehen waren. Von übereifrigen Personalleuten, die sich nicht die Mühe machten, den Namen »Marc Bauer« in die Suchmaschine einzugeben, und voreilig einen